

Die vielen produktiven Gedanken unserer Mitarbeiter werden in den Perspektivplan unseres Theaters eingehen, den wir in diesen Wochen auf der Grundlage des Perspektivplanes unseres Bezirkes erarbeiten. Wir wollen im Hans-Otto-Wettbewerb dafür eintreten, daß sozialistisches Theater nicht das Privileg einer Sparte, des Schauspiels nämlich, ist, sondern ein Anliegen aller Sparten des Theaters, die eine einheitliche kulturpolitische und ästhetische Position einnehmen müssen. Ein praktischer Schritt dahin ist unsere Arbeit an einem musikdramatischen Werk. Horst Salomon schreibt das Libretto zu einer Oper, das eine Episode aus der kubanischen Revolution behandelt. Unser Musikdirektor komponiert das Werk. An der Entwicklung dieses Werkes soll das ganze Musiktheater sinnvoll beteiligt werden.

Die Schwerpunkte für die Planung der Perspektive unseres Theaters sind: Die ständige Erweiterung des Kreises der Autoren, mit denen wir zu festen Arbeitsvereinbarungen kommen wollen. Dabei wünschen wir die Zusammenarbeit mit anderen Theatern, um ein schnelles Entwicklungstempo und einen höheren Nutzen sowohl für die Dramatiker als auch für die Theater zu erreichen. Wir haben bereits mit benachbarten Theatern gesprochen, die an einem solchen Informationsaustausch sehr interessiert sind. Wir müssen — mit einem Wort — auch weg von dem Einzelbauerndasein und hin zu produktiven künstlerischen Kooperationsbeziehungen. An die Stelle des anonymen, unbeweglichen Anrechtssystems sollen mehr und mehr geschlossene Vorstellungen für Betriebskollektive treten. Dazu brauchen wir die Unterstützung aller Genossen, im Sinne der Forderungen Walter Ulbrichts.

Die Lösung dieser Aufgaben setzt auch im Theater einen neuen wissenschaftlichen Leitungsstil voraus; ihn durchzusetzen sieht die Grundorganisation der Partei zusammen mit der politisch-ideologischen Qualifizierungsarbeit als ihre wichtigste Aufgabe an.

Angesichts des bevorstehenden 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, möchte ich schließen mit den Worten des Genossen Lenin, die schon oft zitiert wurden und verpflichtend für uns geblieben sind, die wir heute an dem stolzen Gebäude einer sozialistischen deutschen Nationalkultur bauen: Wichtig ist nicht unsere Meinung über Kunst. Wichtig ist auch nicht, was die Kunst einigen Hunderten, ja einigen Tausenden von einer Bevölkerung gibt, die nach so vielen Millionen wie die unsrige zählt. Die Kunst gehört dem Volke. Sie muß ihre tiefen Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben. Sie muß von